

Die subtile Argumentation dieses kurzen Buchs, das immerhin das Einverständnis als »Konstruktion einer Welt« (S. 17) verstehen will, bietet einen leisen Beitrag zu der so dringend nötigen Theoretisierung jener aktuell so laut geführten Debatten um Geschlecht, Sexualität, Gewalt, Macht und Selbstermächtigung.

Laurent de Sutter: *Metaphysik der Hure*. Übersetzt von Ronald Voullié, Berlin 2018: Merve¹

Karl-Josef Pazzini

Laurent de Sutter, seit 2012 Professor für Rechtstheorie an der Vrije Universiteit Brussel, setzt *die Hure* als Aktivistin für die Suche nach der Wahrheit. Das Buch ist in 51 meist 1 ²/₃-seitige Paragrafen unterteilt. Oft wird im Text *die Hure*, wie zum Dank für die Anregung, idealisiert zur Existenzform der Wahrheit.

Gelesen habe ich auf der Folie meiner psychoanalytischen Arbeit mit einigen Analysantinnen, die als Prostituierte arbeiten. Selten wurde mir so klar, dass die Frage der Wahrheit mein analytisches Arbeiten bestimmt. Angefangen bei der Frage, welche Art von Prostitution der Analytiker betreibt. Nun ist Prostitution schon öfter als Vergleich für die Psychoanalyse herangezogen worden; da sie gegen Geld getan wird, kommt verstärkt die Frage auf, wie es um die Echtheit der Hinwendung, der (Übertragungs-)Liebe, um die Wahrheit bestellt ist. De Sutter bringt mich auf die Idee zu fragen, ob ein Analytiker nicht nur etwas mit Prostitution zu tun hat, sondern auch mit Zuhälterei. »In ein Bordell zu gehen oder eine

Hure zu sich nach Hause kommen zu lassen, bedeutet, lange Jahre der Psychoanalyse in einer winzigen Sekunde zu konzentrieren – in einer Sekunde, an deren Ende eine Antwort auf die folgende Frage gegeben werden muss: Che vuoi? »Was willst du?« Bei dieser Antwort schlägt jede Hure wie ein Echo eine andere Antwort vor, die sich um die Bedeutung dreht, die der Freier bereit ist, der Wahrheit seines Begehrens beizulegen – eine Antwort, die aus einem einzigen Wort besteht: *soundsoviel!*« (S. 91)

Die Wahrheit stand in den erwähnten Kuren im Zusammenhang mit Gewalt, Drogen, Abhängigkeit, Müdigkeit, neben dem Prickeln, der Lust, dem Genuss, der Neugier, der Ferne in der Nähe und manchmal auch umgekehrt.

Als Figur, als theoretische Spielform wird bei de Sutter die Metaphysik der Hure zu einer außerordentlichen Anregung für das bekannte Junktim der Psychoanalyse:

[...] »man konnte nicht behandeln, ohne etwas Neues zu erfahren, man gewann keine Aufklärung, ohne ihre wohlthätige Wirkung zu erleben. [...] Nur wenn wir analytische Seelsorge betreiben, vertiefen wir unsere eben dämmernde Einsicht in das menschliche Seelenleben. Diese Aussicht auf wissenschaftlichen Gewinn war der vornehmste, erfreulichste Zug der analytischen Arbeit.«²

Die Metaphysik ist das, was hinter den Büchern über die Physik noch kommt. Ein solches Buch liegt hier

vor. Die Physis des Wortes, seine verblüffende Wirksamkeit ist in der Übertragung nur durch etwas hinter, nach, jenseits derselben begreifbar, eben auch Metaphysik.

De Sutters *Metaphysik der Hure* konfrontiert mit den Versuchen, der Rätselhaftigkeit des Triebs eine Artikulation zu geben, und zwar als Ausnahme, als Parallelproduktion in einem Reservat, ein Jenseits im Diesseits, außerhalb der Formen, die der emotionalen Bindung Dauer und Wiederholung verleihen, aber auch aufzwingen. Das Bordell, der Kontakt zu Huren ist eine Art Freihafen. Deren Darstellung findet der Autor z. B. bei Bukowski, Godard, Baudelaire, in der Bezugnahme von Berg und Adorno aufeinander, sowie in der Verknüpfung von Joyce und Lacan, Genet und Lacan, sowie bei Vollmann und Chester Brown.

Im Weiterschreiben wird die Physis der Hure metaphysisch. Das Begreifen und die damit verbundene Lust wären allein physisch nicht greifbar.

Von Anfang des Buches an wird klar: Psychoanalyse hat mehrere Momente mit dem Setting, in dem die Hure wirkt, gemeinsam. Das Buch hat zunächst seitlich und untergründig mit Psychoanalyse zu tun. Ab Paragraph 50 auch explizit. De Sutter schreibt mit der Psychoanalyse weiter mit Joyce und Lacan. Vom *Sinthom* sagt er:

»Das ist etwas, was geschieht [im Unterschied zum Symptom, das auf etwas verweist, kjp] – und dieses

etwas, so verschwommen, so unbestimmt es auch sein mag, löst ein plötzliches und schmerzhaftes Hereinbrechen der Wahrheit aus. [...] Nun ist die Wahrheit als ›halb sagen« [mi-dire], als obskures Objekt eines Begehrens, das sie immer wieder anstachelt und dessen Befriedigung sie immer wieder ablehnt, für Lacan der andere Name der FRAU. Die FRAU ist das nicht existierende Reale, auf das man bei der Suche nach der Wahrheit immer wieder stößt. [...] Doch vielleicht hätte Lacan etwas genauer sein sollen: Die Frau, um die es geht, jene, die gleichzeitig das Reale und die Wahrheit, die es trägt, verkörpert, ist nicht irgendeine. Diese FRAU ist die Hure, also jene, die – wenn Lacan damit recht hat, zu sagen, dass ›das einzige, was etwas Reales hat, die Grenze des Niedrigen ist« – das bewohnt, was man das *Bordell des Realen* nennen muss.³ Das Bordell ist der Ort des Realen in der Welt, die voll und ganz imaginär ist – das heißt voll und ganz strukturiert durch die Unterscheidungen, die von der Polizei im Namen einer Realität vorgenommen werden, die nur das ist: ein Name. [...] *Das Bordell ist die Parodie der Stadt* – und das ist von jeher von allen, für die es nur eine geordnete Wahrheit, eine normierte Zeit und einen geteilten Raum gibt, als unerträglich empfunden worden. Das Bordell ist dort, wo es geschieht, ob es sich nun um das Gebäude, das Zimmer oder den Türrahmen handelt, wo jemand für einen kurzen Moment eine Hure trifft.«(S. 74 f.)

Die hier zitierte Passage kann als der Argumentationskern des Buches gesehen werden. Auch die Behauptung am Anfang des Buchs lässt sich hier anlagern: Der Künstler werde nicht zur Hure, weil er sich verkauft, sondern er verkauft (sich), weil er eine Hure ist. Verkauft wird ein ansatzweise formulierter Ausgriff aufs Reale, die Banalität der Wahrheit, ästhetisch und auch ästhetisiert. In *Lulu* personalisieren Berg und Wedekind eine Form von Naivität, »die nicht ohne Bezug zu einer Idee der Unschuld, dieser höchsten Freiheit stand!« (S. 37). Die höchste Freiheit wäre vielleicht Bindung ohne den Wiederholungsreflex der Übertragung und deren Gestaltungsaufgaben. Kann Schönheit in Bindung genossen werden? Wird Schönheit ohne Bindung zerstört?

Jedenfalls werde in Gegenwart der Hure der begehrende Blick sichtbar. Deshalb verfügen, so de Sutter im Anschluss an Vollmann, die Huren über ein Wissen, ein Repertoire der Sitten und Gebräuche, der Gebärden und Redeweisen einer gegebenen Gesellschaft wie niemand anders. Ein Wissen jenseits des Objektivierens der Wissenschaft, ein Wissen um die unbegreiflichen Triebe, die Chester Brown in *Ich bezahle für Sex – Aufzeichnungen eines Freiers* (2012) zu den Huren führen. Er erfährt »die manchmal rührenden Begegnungen, die diese auslösen« (S. 79). Dieses Wissen könne niemand besitzen, das Geld werde zum inadäquaten Maß der Unbesitzbarkeit, mit ihm werde die Wahrheit bezahlt.

Noch mehr? Dann dies: »Da die Wahrheit wie eine Perversion strukturiert ist, kann die Pornographie nur ihre Kehrseite sein, woraus folgt, dass die Wahrheit pornographisch ist.« (S. 111). So schreibt de Sutter in Fortführung von Lacan, Badiou und Genet.

Bordelle und Huren seien der geregelte Reflex auf die auf Dauer gestellten Beziehungen (z. B. Ehen), in denen sich dann auch Sexualität im engeren Sinne abspielen soll. De Sutter erwähnt noch nicht die Veränderung der Bordelle durch *social media*.

Die Hure ist eine extime Intimität und – ich hoffe es liest sich nicht nur als Spielerei – eine sehr intime Extimität, das ist vielleicht das, was als kokett gilt.

- 1 <http://www.recht-als-kultur.de/de/fellows/ehemalige-fellows/de-sutter/>
- 2 Freud, Sigmund (1955): *Die Frage der Laienanalyse* (1927). In: *Gesammelte Werke* (Bd. XIV, S. 209–296), Frankfurt am Main: Fischer, S. 293
- 3 De Sutter fügt als Fußnote ein: »Jacques Lacan, *Le Séminaire. Livre XXIII. Le Sinthome*, Paris 2005, *passim*«

Roman Lesmeister: *Begehren, Schuld und Neubeginn. Kritische Analysen psychoanalytischer Konzepte im Anschluss an Jacques Lacan*. Gießen 2017: Psychosozial

Karl-Josef Pazzini

Lesmeister schreibt erklärtermaßen im Anschluss an Jacques Lacan. Er arbeitet als psychologischer Psychotherapeut und Psychoanalytiker in Hamburg, ist Dozent, Supervisor und Lehranalytiker an der Akademie für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik Hamburg und am C. G. Jung-Institut München.

Im vorliegenden Buch schreibt er für Leser, die bisher wenig von Lacan kennen: in der Kürze präzise und animierend; für den geübteren Lacan-Leser manchmal überraschend: So kann Lacan auch gelesen werden! Lesmeister hat einen Überblick über die klassischen und gegenwärtig diskutierten Konzepte der Psychoanalyse und er bietet dadurch zumindest für manche monokulturell lesende Lacanianer vielfältige Anschlüsse an die Objektbeziehungstheorie, Selbstpsychologie, Bindungstheorie, die relationale und intersubjektive Psychoanalyse.

Lesmeister findet bei Lacan Unterstützung gegen in Deutschland etablierte Konzeptionen der Psychoanalyse, sehr ärgert er sich über die